Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 19

Artikel: Leben

Autor: Maurer, Karl Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

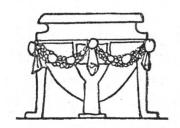
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

denken keineswegs; der berühmte Besucher hält häufig mit seiner Beswunderung nicht zurück und findet sogar manches bei uns besser als in seiner Heiner Keimat. Er hat ja auch sonst einmal über viele seiner Landsleute gespottet, die niemals glücklicher sind, als einen der Ihrigen in Ungarn, als Gascogner in Sizilien anzutreffen und die dann alle Ausländer nur zu gerne als "Barbaren" hinstellen. Montaigne gehört nicht zu dieser Sorte; auch die Fortsetung des Reisebuches beweist das durch die interessanten Notizen über die von ihm besuchten deutschen Gebiete (Konstanz-Lindau-Rempten-Augsburg-München-Innsbruck), namentslich aber der größere zweite Teil über den Aufenthalt in Italien, wo sich Montaigne ganz besonders wohl fühlte und wahrscheinlich noch länger geblieben wäre, hätte ihn nicht plöglich das Zutrauen seiner Mitbürger an die Spize der geliebten Stadt Bordeaux gerusen.



Leben.

(Ein Zyklus in fünf Gelängen) von Rarl Keinrich Maurer.

I.

Wenn lich die Fischer zu der Fahrt gerüstet, Das Meer erschauernd an den Lippen hing, Den purpurnen des schönen Sonnentags, Und ich als Bub' am Strande müßig ging;

Da hört' ich in den lauten, hellen Rufen Der Fischer, wenn sie in das Bot geladen Die Netze, die Melonen und den Wein, Und stießen von den lieblichen Gestaden:

Da hörte ich mit fraumbefang'nen Sinnen Ein Klingen wie von feinen, goldnen Schalen. — Ich Iah bekränzte, leuchtende Gestalten, Und ihre Schaffen sich am Kimmel malen. Und wenn die Segel, gelb und rot gefärbt, Vom Winde trunken hoch und höher Ichwollen, Da hört ich's fern und immer ferner klingen, Zuletzt verklingen — nur die Wogen rollen.

Und dunkle Sehnsucht schwirrte mir ums haupt, Sah nach den Segeln, bis lie mir entschwanden, Bis meine Augen ganz geblendet waren, Und Gränen mir in meinen Augen standen,

Und dunkle Sehnlucht Ichwirrte mir ums haupt, Sang mir ein Rätsellied ins junge herz Von jenen Schalen voll von Lebenswein, Ein Sonnenlied von fernem, hohem Schmerz.

* *

II.

Und oft und oft hört' ich das leise Rlingen, Es hat mich oft in meinem Weh gestört, Auf Godespfade hat es mich gelockt Und meine Seele zauberstark befört.

Ich hörte es in tollen Lebenschören, Die an dem Knaben fremd vorbeigerauscht, Ich hörte es im Weinen der Gequälten, Im Reich des Godes hab' ich es erlauscht.

Und häff' ich einst auf den Imaragdnen Wogen Des Meers im Ichwanken Rahne mich gewiegt, Da über mir, in goldner Sonnennähe, Der Gott den Itolzen Ikaros besiegt:

Im Schrei, der sich dem Stürzenden entrungen, Der gellend-weit ins herz der Welten drang, Im Godesschrei des ersten Sonnensuchers hätt' ich vernommen jenen süben klang. —

Ich sehnse mich, die Schale zu erfassen, Sie jubelnd, grüßend in die Röh' zu heben, Das Licht der Sonne sollte sie umspielen — Ich sehnse mich nach meinem eignen Leben!

Und als ich endlich fiebernd sie ergriff Und sie an meine Lippen führen sollte, Fand ich so trüb und schal den "lichten Lebenswein", Und goß ihn aus, daß er im Staube rollte.

Von neuem wollte ich die Schale füllen. Ich wollte mir die Graube selber brechen Und selber pressen wollt' ich mir die Beere, Dann wollt ich wie ein stolzer Rönig zechen! —

So ging ich suchend durch die schönsten Gärten Und brach mir manche goldighelle Frucht; Ich suchte mir zur Mischung duft'ge Würze — So merkt' ich kaum der Gage wilde Flucht.

So hört ich kaum den leisen Spott und Rohn; Doch immer lauter ward der leise Spott, Bis er mich endlich wütend schier umgellte. — Ich suchte mir den wunderbaren Gott.

Den man verliert, daß man ihn wiederfinde Verwandelt ganz an Antlitz und Gestalt — Und wer ihn stets verliert und wiederfindet, Der fühlt des Gottes tiefste Urgewalt.

Was tu' ich euch? Ich liebe Karfenklang, Die Rosen lieb' ich und das Feierkleid, Grag' meine Seele hoch und unbefleckt Durch Gallenlärm und frübes Menschenleid.

III.

Ich suchte diese Lust auf allen Wegen, Die mir das selfne Rlingen einst verkündigt, Beim Winzerfelt, im Graum der Frühlingsnacht — Und also suchend hab' ich nicht gesündigt.

Ich suchte diesen Schmerz auf allen Wegen, Den mir das selfne Rlingen einst verkündigt: Doch niemals hat der große lich enthüllt, Der kleine Schmerz hat lich an mir verlündigt.

IV.

O. Ikarus, dich hab' ich stets beneidet! Das Meer hat wie die Mutter dich empfangen, Du frankst den Duft der goldnen Sonnennäh'n — O, daß auch mich die Glutenpfeil' erlähn. Die mordend dir in deine Flügel drangen!

Und flatternd, wie die Vögel in der Nacht, Die ängstlich schwirrend nach dem Tage bangen, An öden, stummen, schwarzen Glockenfürmen Wund sich die Flügel stoken und von Stürmen Wild aufgejagt an den Gesimsen hangen: So ist mein Flug, mein Rämpfen um die Sonne! Ist dieses Rämpsen noch ein Ramps zu nennen? Und wie Gefräume schaffenwirr und bleich Dringt's in mein innerstes, geheimstes Reich, Und meine Seele fühl ich ewig brennen, O, Ikarus, nach deines Godes Pracht. Doch der kam nicht, ich ward nicht auserkoren Vom Godesgoff zu jähem Liebeskuß. Er schrift an mir vorüber ohne Gruß — Ich hatte mich ans Leben ganz verloren. Ich leb' es ja wie es die Greise leben, Die gierig zitternd Stund an Stunde reihn, Ich leb' es ja, wie leichte Frauen lieben, Daß Wort und Ruß im nächsten Wind zerstieben. So trage ich mein ungeweihtes Sein. Ich hab' mich niemals diesem Gott gegeben, Der still zur Asphodeloswiese führt Der Goien nebelbleiche, irre Schar: — Doch frägt er auch in seinem dunklen haar Den roten Mohn, zum Zeichen des erkürt, Daß er das Leben weiht zu höchstem Rausche. Daß aus den weitgeöffnet-Itarren Augen In goldnen Flüssen Lebenslichter guellen, Den Reich umspielend mit entzückten Wellen, Den Wunderkeich, an dem wir alle laugen. Ich hab mich niemals diesem Gott gegeben, Und wollf' ich mich an seine Brust ergießen, Fand ich ihn nie. Es haben höchste Wonnen Mich nie entrückt zu seinen ew'gen Bronnen Wo alle Leben ineinanderfließen. 0. käme diese wundergroße Stunde Nach der auf Itaub'gen Wegen ich gerungen: Auf trocknes Seegras meinen Ropf gebettet, Vor mir das Meer, zu dem ich mich gerettet, Mein Geilt vom Meere lieblich eingelungen. —

*

Wie lieb' ich ihn, den lüßen, schweren Kerbst, Und diese Blätter rot und gelb und braun, Die selbst die Godesstunde leuchtend feiern, In letzter Schönheit ohne fahles Graun.

Wie lieb' ich sie, die süßen, schweren Seelen, Mit Lebensfrüchten überreich beladen, Die schwebend zwischen God und Graum Im Werden niemals satt sich baden.

Wie lieb' ich lie, die müden, blassen Frau'n, Die sich die Kränze aus den Kaaren legen, Mit abgrundsiesem, letztem Liebesblick Beglänzen noch den dust'gen Blumensegen.

Wie liebe ich sie alle, alle, alle, Die auch im Sterben noch das Leben ehren Und uns den God mit vollem Kranz zu zieren, Mit Mohn und Epheu, weißen Rosen, lehren.



Die Wanderausstellung des schweizerischen Kunstvereins.

Bon Sermann Reffer=Bürich.

Seber eine Wanderausstellung des schweizerischen Kunstvereins schreiben, heißt ein Klagelied über die schlechte
Beteiligung der Schweizer Künstler und die Unzulänglichkeit der Ausstellungslokale anstimmen. An diesen
zwei Übelständen ist aber sozusagen niemand schuld und
so kann auch niemand dafür verantwortlich gemacht werden. Das Ausstellungswesen der Schweiz kann sich nicht sprungweise zu der Höhe ents